

2. Forschungsdesign, Datenerhebung und Auswertung

NICOLAS ENGEL, THOMAS HÖHNE, MATTHIAS KLEMM, CLEMENS
KRAETSCH UND CHRISTOPH MARX

Unserer Untersuchung von acht grenzüberschreitenden Organisationen des bayerisch-böhmischen Grenzraums liegt ein interdisziplinäres, qualitatives Forschungsdesign zugrunde, das wir in den folgenden Abschnitten diskutieren. Wir beginnen mit einem Überblick über den Kenntnisstand zur bayerisch-böhmischen Grenzregion und zu grenzregionalen Organisationen (Abschnitt 2.1) und skizzieren dann die Organisation des gemeinsamen Feldzugangs und das Design der Untersuchung (Abschnitt 2.2). Anschließend berichten wir aus dem Verlauf des Forschungsprozesses (Abschnitt 2.3) und stellen die untersuchten Organisationen in Form kurzer Fallprofile vor (Abschnitt 2.4). Wir schließen, indem wir die Grenzen der Generalisierbarkeit unserer Befunde aufzeigen (Abschnitt 2.5).

2.1 DIE BAYERISCH-TSCHECHISCHE GRENZREGION ALS ERFAHRUNGSRaum UND ORGANISATIONALES HANDLUNGSFELD

Der bayerisch-tschechische Grenzraum bot im Untersuchungszeitraum 2009-2012 in der öffentlichen Wahrnehmung und in der wissenschaftlichen Betrachtung ein durchgehend ambivalentes Bild. Einerseits ist die bis Ende der 1980er Jahre beinahe unpassierbare Systemgrenze zwischen *West und Ost* einer zumindest für EU-Bürger frei passierbaren EU-Innengrenze gewichen. Im Grenzraum konnte ein Milieu binationaler Beziehungen, Biografien und Partnerschaften mit

grenzüberschreitender Mobilität entstehen. Die regionalen Verwaltungen sind aktiv, eine Vielzahl zivilgesellschaftlicher Initiativen wurden gegründet und zahlreiche Jubiläen von grenzüberschreitenden Organisationen, die sich zehn Jahre oder länger halten konnten, sind an der Tagesordnung. So belegen administrative Vorzeigeprojekte, Unternehmenskooperationen und regionale gemeinsame Förderprojekte, dass kultureller und ökonomischer Austausch stattfindet, sich intensiviert und so der Grenzraum in Bewegung ist und bleibt. Die dafür nötigen Mittel werden unter anderem von der EU bereitgestellt, die den Raum als Euroregion fördert. Weitere Mittel stammen vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, verschiedenen Bundes- und Landesministerien, Bezirken und Kommunalverwaltungen. Die Wirtschaftsbeziehungen haben eine einseitige Orientierung nach dem Muster *verlängerter Werkbanken* (also: billige Arbeitskraft) für westliche Firmen auf tschechischem Boden hinter sich gelassen. Freizügigkeit herrscht nunmehr auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt. Arbeitsmigration findet – wenn auch in überschaubarem Ausmaß – in beide Richtungen statt. Befürchtungen einer Arbeitsmigrationswelle aus den mittelosteuropäischen EU-Staaten nach Deutschland haben sich bisher als nicht stichhaltig erwiesen. Vom Shoppingtourismus profitieren nicht nur tschechische Einzelhändler, auch auf der bayerischen Seite verzeichnen die Geschäfte ein großes Interesse für spezifische Produkte (vor allem Elektrogeräte und Kosmetika) und stellen sich auf tschechisches Publikum ein. Die „Sudetenfrage“ wird von vielen als ein Thema gesehen, dass sich durch den Generationenwechsel quasi von selbst erledigt. Neben negative Berichterstattung treten zunehmend solche Beiträge, die die positiven Seiten des Zusammenlebens und die historische Nähe hervorkehren. Erinnerungsarbeit wird von vielen kleinen Initiativen gemeinsam gestaltet.

Andererseits hat sich die Euphorie im Anschluss an die Öffnung der Grenze Ende der 1980er und in der ersten Hälfte der 1990er Jahre spürbar gelegt. Das Abflauen der durch die Euphorie freigesetzten motivationalen Energien geht jedoch offensichtlich nicht mit einer Veralltäglichen einer grenzregionalen geteilten Identität einher, die in die bayerische und tschechische Bevölkerung diese verbindend ausstrahlen würde. Ende 2010 galt der erste Besuch eines bayerischen Ministerpräsidenten in Prag seit Gründung der Bundesrepublik als Zeichen der Besserung der bilateralen Beziehungen, die u.a. durch die Nutzung der Kernenergie (vor allem in Hinblick auf den tschechischen Atommeiler Temelin) und durch den immer noch schwelenden Konflikt um die sog. Beneš-Dekrete eingetrübt sind. Der 2010 erschienene Bericht „Zukunftsfähige Gesellschaft – Bayern in der fortschreitenden Internationalisierung“ des *Zukunftsrates Bayerns* führte zu heftigen Kontroversen in Bayern, da darin die Grenzregionen (v.a. Niederbayern, Teile der Oberpfalz und Oberfrankens) dazu aufgefordert werden, die

grenzüberschreitenden Kooperationen mit den Nachbarländern zu forcieren, um dadurch neue Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen (vor allem mit Oberösterreich und mit der tschechischen Republik). Pikanterweise kommt der Bericht zu dem Schluss, dass Synergien dann erzeugt werden können, wenn territoriale Verwaltungseinheiten zusammengelegt würden. Weiter sind die grenzpolizeilichen Aktionen Anlass wechselseitiger Kritik, weil tschechische Staatsbürger nachteilig behandelt werden würden, während Deutsche die Grenze frei passieren könnten. Durch den Wegfall direkter Grenzkontrollen im Zuge des Beitritts der Tschechischen Republik zum Schengen-Raum sehen viele bayerische Bürgerinnen und Bürger ihren PKW-Bestand gefährdet (zur empirischen Auswertung jüngster Befürchtungen nicht nur in Bayern siehe: Sterbling 2012). Die (angeblich) laxen Drogenkontrollen in Tschechien wecken vor allem in der regionalen Fernsehberichterstattung Befürchtungen, dass deutsche Jugendliche sich mit billigem *Crystal Meth* aus tschechischen Drogenküchen eindecken können und in die Abhängigkeit getrieben werden, wogegen die tschechische Polizei angeblich nichts unternehmen will oder kann. Die Sicht auf den Grenzraum wird weiterhin von der noch immer wahrnehmbaren Wohlstandskluft bestimmt und mit entsprechenden Vorstellungen und Zuschreibungen gefüllt: Prostitution, marode Infrastruktur, Rückständigkeit auf tschechischer Seite, Sex- und Shoppingtourismus auf bayerischer Seite. Die Arbeitsmarktlage lässt – gegen die Evidenzen – so manchen in Bayern vermuten, „die Tschechen“ interessierten sich vor allem für die Arbeitsplätze der Nachbarn, während „die Deutschen“ mit dem dicken Geldbeutel es vor allem auf die tschechischen Frauen absehen würden. Eine *gemeinsam geteilte* grenzregionale Identität muss vor diesem Hintergrund bis auf weiteres eher als Utopie bezeichnet werden und von einer selbstlaufenden Entstehung einer gemeinsamen grenzüberschreitenden regionalen Identität kann nur bedingt die Rede sein. Die bisherigen in der Grenzregion aktiven Projekte und Organisationen haben so besehen bislang nur eine begrenzte Wirkung entfaltet, die der weiteren Förderung und der infrastrukturellen Unterstützung bedarf (siehe auch Rippl u.a. 2009).

Die skizzierte Ambivalenz in der öffentlichen Berichterstattung über die Lage des Grenzraums schlägt sich auch in der wissenschaftlichen Beobachtung dieser europäischen Region nieder. Bisherige Forschungen zeigen, dass nach dem Abschmelzen der machtpolitischen Bedeutung der Grenze zwischen beiden Hoheitsgebieten in erster Linie die kulturellen Barrieren „in den Köpfen“ sowie die eher technischen Hindernisse unterschiedlicher Landessprachen die grenzüberschreitende Kooperation behindern. Zudem fällt die ungewöhnlich niedrige Anzahl an interstaatlichen Abkommen zwischen Tschechien und Deutschland ins Auge. Gleichzeitig aber lädt sich die Grenzregion mit neuen Bedeutungen und

Konfliktpotenzialen auf: als mikropolitische Arena der EU-Integration im Kleinen, als Wohlstands- und Arbeitskostendifferenz für Wirtschaftsinteressen, als Sicherheitsthema usw. Auch der alltägliche Sinn des Grenzraums als Lebenswelt ist durch einen Drift von der Randlage hin zu einer zu gestaltenden Nachbarschaft geprägt, bei dem allerdings nicht nur Unterschiede akzentuiert, sondern auch ein nicht unerhebliches Maß an Desinteresse und Indifferenz reproduziert werden (Eisch 1996). So kommt es, dass das Gros der Studien zwar makroskopisch eine Entwicklungstendenz der Verbesserung der Beziehungen sieht, demgegenüber im Konkreten aber vielfältige Hindernisse, intervenierende Faktoren usw. identifiziert, die den Fortschritt der Integration (bzw. den Übergang von einer regionalen Barriere zu einer integrativen Kontaktzone) zumindest verlangsamten. Die in den Forschungsprojekten konstatierten wichtigsten Aspekte, die eine Entstehung einer grenzüberschreitenden grenzregionalen Identität erschweren, kann man in drei Problemlagen zusammenfassen (siehe unter anderem Groh 2011; Jurczek/Müller 2007; Stech 2002; Beck/Pradier 2011):

- **Verständigungsprobleme:** Dies beinhaltet vor allem die Überwindung der Sprachgrenze; Missverständnisse aufgrund der geringen Kompatibilität der jeweiligen Kenntnisse über die nationalen Partner; die Notwendigkeit, immer wieder „Austausch“ und „Begegnung“ in den Vordergrund zu stellen, statt Ergebnisorientierung.
- **Kultur- und Identitätsprobleme:** Es gibt eine Tendenz zur Demotivation der Beteiligten aufgrund der Langwierigkeit des Prozesses, der geringen Gestaltungskompetenzen und der wiederholten Notwendigkeit der Aushandlung des *Kooperationsgegenstandes*, auch wegen unterschiedlicher Vorstellungen über gemeinsame Organisations-Ziele der Grenzbearbeitung. Zudem bestehen weiterhin Vorbehalte mit Blick auf die wechselseitigen „Absichten“ und aufgrund unterschiedlicher Geschichtsverständnisse.
- **Organisations- und Wissensprobleme:** Die Informationen über die Nachbarn sind relativ gering. Es gibt kaum Kenntnis faktischer grenzüberschreitender Handlungsbedarfe und es herrschen eher individuelle Initiativen statt systematischer Problembearbeitungen vor. In den bisherigen grenzüberschreitenden Projekten herrscht ein Mangel an Führung, es fehlen Hierarchien, die Projekte sind von einer hohen Informalität und Intransparenz, einem hohen Koordinationsaufwand und hoher Komplexität geprägt. „Kooperation autonomer Akteure statt integrierter Strukturen und Verfahren sowie punktuelle Projektarbeit statt Verstetigung auf Basis gemeinsamer Ziele“ (Beck/Pradier 2011, 118). Weiter erschwerend sind unterschiedliche Rechtssysteme und Behördenstrukturen zu nennen.

Nimmt man die Studien hinzu, die sich sozialstrukturell, kulturell und politisch mit der Regionalisierung innerhalb der EU befassen (Wienand/Wienand 2010; Leggewie 2011; BMVBS 2010), so gelangt man zu der Feststellung, dass in der Region mit unterschiedlich großem Erfolg die Grenzen, Nachbarschaftsbeziehungen, Selbst- und Fremdverhältnisse mit organisatorischen Mitteln, Projekten und Kooperationen umgestaltet werden und dass dieser Vorgang keineswegs jener einbahnartigen Entwicklung mit dem Ziel der Auflösung von Grenzen folgt, die ja immer auch ein Stück weit vom gewünschten Endzustand her auf den Ist-Zustand zu schließen geneigt ist. Dies war zugleich der Ausgangspunkt unserer Forschung: Denn in dieser skizzierten Gemengelage bewegen sich die von uns untersuchten grenzübergreifenden und mit unterschiedlichsten Gestaltungsaufgaben betrauten Organisationen und Projekte. Ihre besondere Bedeutung liegt so gesehen gerade darin, dass *nicht* von einem automatischen einbahnstraßenartigen Angleichungs-, Verständigungs- und Integrationspfad ausgegangen werden kann, an dessen Ende die bayerisch-tschechische Grenze nurmehr ein historisches Artefakt der kollektiven Erinnerungskultur darstellt. Vielmehr sind in der Grenzregion Organisationen und Projekte aktiv (die natürlich nicht notwendig nur lokal agieren), die politische Zustimmung, finanzielle Mittel, Motive auf der Input-Seite und öffentliche Sichtbarkeit, lokale Anliegen und Ideen auf der Output-Seite miteinander verknüpfen und so auch die Grenzen, die sie überwinden, ein Stück weit reproduzieren.

Besonders wichtig sind für unsere Forschung neben den genannten Problemlagen der grenzregionalen Zusammenarbeit auch die Zielstellungen der Grenzüberschreitung. Die kulturelle Integration ist nicht nur mehr oder minder wünschenswert, sondern sie ist politisches, europäisches Ziel und somit auferlegte Relevanz für die von uns untersuchten Einrichtungen. Das gilt natürlich ganz genauso für ökonomische Interessen. Häufig werden diese Hintergrunderwartungen entweder als gegeben angenommen und vernachlässigt oder selbst als Handlungsmotive erklärend herangezogen. Das führt jedoch zu einer kulturalistischen Verengung der Analyse – zu einer Verengung auf horizontale Übersetzungsprobleme – und der Ausblendung organisatorischer Übersetzungsfronten (Kontaktnormen, Gewinninteressen, aber auch der Anspruch auf Repräsentation von Symmetrie usw.).

Wenn wir fragen, welche Übersetzungsleistungen Grenzorganisationen im bayerisch-tschechischen Grenzraum erbringen, dann zielen wir nicht nur auf die genannten *Problematiken* an sich gewollter grenzüberschreitender Verständigung ab, sondern auch und besonders auf die Adaption der grundlegenden Ziele, Motive und normativ erwünschten Gestaltungsoptionen in den Praktiken der untersuchten Organisationen. Wir wollen gewissermaßen den ganzen Produktions-

zusammenhang grenzüberschreitenden, organisatorischen Engagements in der bayerisch-tschechischen Grenzregion erfassen.

2.2 FELDZUGANG UND UNTERSUCHUNGSDESIGN

Das Ziel unserer Forschung war die *Rekonstruktion* der Übersetzungsleistungen, die Grenzorganisationen im Zuge der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erbringen müssen. Deswegen war auch die Rekonstruktion der Anwendung geisteswissenschaftlicher Expertise in der alltäglichen Kooperationspraxis in bayerisch-tschechischen Grenzorganisationen zentral für unser Forschungsprojekt, denn die Übersetzung zwischen Sprachen, Kulturen, Programmen und Praktiken verlangt – so unsere Annahme – gerade nach solchen Kompetenzen, die typisch als geisteswissenschaftliches Know-how betrachtet werden können. Die Erforschung der Übersetzungsleistungen und der geisteswissenschaftlichen Expertise erfordert ein auf qualitativen Methoden aufbauendes und zudem, vergleichend und interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsdesign: Nur qualitative Verfahren ermöglichen die Rekonstruktion besonderer Herausforderungen und Problemlagen, der Formen des Umgangs mit diesen und der dabei eingesetzten Kompetenzen aus der immanenten Dynamik der untersuchten Fälle heraus. Dies spiegelt sich beispielsweise auch in der ethnomethodologischen, interaktionsorientierten Ausrichtung der Erhebungsinstrumente: authentische bzw. natürliche Daten, die in Interaktionssituationen erhoben wurden, spielen im Forschungsdesign unseres Vorhabens eine herausragende Rolle.

Im Rahmen qualitativer Erhebungsverfahren muss die Anzahl der einbezogenen Fälle (d.h. in unserem Falle: Grenzorganisationen) beschränkt bleiben. Mit acht in die Untersuchung einzubeziehenden Fällen wurde allerdings ein für qualitativ-rekonstruktive Verfahren recht breites Sample angestrebt, um Fallvergleiche zu ermöglichen. In das Untersuchungssample wurden Organisationen einbezogen, die zum ersten in verschiedenen Sektoren grenzüberschreitend kooperieren und zum zweiten sollen diese Organisationen eine gewisse *Überlebensfähigkeit* und Geschichte ausgebildet haben und damit die zu untersuchenden Kooperationsbeziehungen selbst somit eine gewisse Dauer und Festigkeit erreicht haben. Die Auswahl von Fällen aus verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen sollte u.a. verhindern, dass besondere Handlungsbedingungen in Kultur, Wirtschaft, Verwaltung, Bildung und Sozialarbeit vorschnell verallgemeinert werden würden. Auch bezüglich der Ausdifferenzie-

rung von Aufgaben und der Anzahl der Mitarbeiter¹ bilden die untersuchten Organisationen zusammen ein heterogenes Sample: Die von uns untersuchten Organisationen hatten zwischen 2 und 60 Mitarbeiter.

Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Forschungsteams ermöglichte, verschiedene qualitative Verfahren einzuplanen, zu kombinieren und die Befunde vergleichend zu prüfen. Angewendet wurden ethnografische Auswertungsverfahren von Beobachtungsdaten, hermeneutische Auswertungsverfahren von qualitativ erhobenen Interviewdaten sowie sequentielle, konversationsanalytische Auswertungsverfahren hinsichtlich schriftlicher Protokolle von sprachlichen und performativen Ereignissen, also „natürlicher“ Daten. Ermöglicht wird die methodische *Triangulation* durch das gemeinsame Sample und durch die Anwendung von jeweils für die teilprojektspezifische Fragestellungen geeigneten Erhebungsmethoden und Auswertungsverfahren: Im sprachwissenschaftlichen Teilprojekt Konversationsanalyse und teilstrukturierte Interviews; in den pädagogischen Teilprojekten ethnographische Verfahren (teilnehmende Beobachtung, Artefakt-, Dokumenten- und Besprechungsanalysen), episodische Interviews sowie interpretative und rekonstruktive Verfahren der Datenauswertung; im soziologischen Teilprojekt leitfadengestützte Interviews, Veranstaltungsbeobachtungen und -aufzeichnungen, sequentielle, *makrohermeneutische* Auswertungsverfahren sowie Verfahren der *grounded theory* zur Gliederung und Systematisierung des Materials (siehe unten).

Die übergreifende Fragestellung nach den Übersetzungsleistungen bayerisch-böhmischer Grenzorganisationen und der dabei angewandten Formen der Expertise sollte aus drei Richtungen angegangen werden: einer soziolinguistischen Betrachtung der sprachlichen und reflexiven Verständigung, einer pädagogischen Betrachtung der diskursiven und performativen kulturellen Vergegenwärtigung und einer soziologischen Betrachtung des Organisationswissens im Zuge der Übertragung von Programmen in die Organisationspraxis. Grenzorganisationen sind u.E. angemessen nur als Wissens-, Kultur- *und* Kommunikationszusammenhang erfassbar (zur interdisziplinären Verschränkung vgl. Abbildung 1, Kapitel 1).

Die Diskussion theoretischer Begriffe, von Erhebungsinstrumentarien und von Forschungsergebnissen erhielt durch den interdisziplinären Zuschnitt eine besondere Qualität, die in einem „mono-disziplinären“ Projekt sicherlich nicht erreichbar gewesen wäre, von Umfang und Qualität des erhobenen Forschungsmaterials ganz zu schweigen. Vor diesem Hintergrund verfolgten die einzelnen

1 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mitgemeint.

Teilprojekte unterschiedliche, arbeitsteilig aufeinander bezogene Fragestellungen, verwendeten dabei schwerpunktmäßig eine dem jeweiligen Forschungsinteresse entsprechende Auswahl an Materialien für die Auswertung und setzten unterschiedliche methodische Schwerpunkte:

Linguistik: Im Fokus des linguistischen Teilprojekts lag die interaktionsorientierte Untersuchung der Herstellung sprachlicher Verständigung in den untersuchten Grenzorganisationen. Damit schließen wir an ethnomethodologisch ausgerichtete, linguistisch-anthropologische Arbeiten zur Kommunikation in Organisationen an (z.B. Boden 1994; Menz 2000; Müller 2006). Wir gehen von der Annahme aus, dass das Handeln über die deutsch-tschechische Sprachgrenze hinweg besondere Anforderungen an externe und interne Kommunikationsroutinen stellt, welche dazu führen, dass für die Sprachkontaktsituation spezifische Muster der Sprachverwendung (mit anderen Worten: Sprachnormen, vgl. Gloy 2004) entstehen. Um ein möglichst differenziertes und vollständiges Bild der Konstruktion sprachlicher Verständigung in deutsch-tschechischen Grenzorganisationen zeichnen zu können, wurden unterschiedliche Arten von Material gesammelt und ausgewertet. Anhand unterschiedlicher Medien der Außenkommunikation (Namensgebung, Räumlichkeiten, Internetauftritt, Publikationen, öffentliche und halböffentliche Veranstaltungen) wurden die semiotische Landschaft und die dieser zugrundeliegenden sprachlichen Normen der Grenzüberschreitung rekonstruiert.² Darüber hinaus wurden leitfadengestützte Interviews zur internen und externen Sprachverwendung der untersuchten Organisationen geführt. Aus diesen Daten wurden dann kommunikative Strukturen (Aufbau der Organisation im Hinblick auf Mehrsprachigkeit der Publikationen, Mitarbeiter, Räume usw.) und Prozesse (Relevanz, Planung und Gestaltung von Interaktionen) rekonstruiert. Um die Herstellung grenzüberschreitender sprachlicher Verständigung auch auf Ebene der täglichen Interaktion darstellbar machen zu können, wurden Besprechungen, auf welche sich die Mitglieder der Organisation in den Interviews wiederholt bezogen, als Beispiele für in der jeweiligen Organisation relevante interne Interaktionsereignisse teilnehmend beobachtet.³ Diese Interaktionen wurden aufgezeichnet, transkribiert und konversationsanalytisch ausgewertet (Dep-

2 Wo es zweckmäßig erschien, wurden hier auch außerhalb des von uns untersuchten Samples Daten in Form von Desktop-Research erhoben. Auf diese Weise konnte zumindest in diesem Punkt die Repräsentativität der innerhalb unseres Samples erhobenen Daten geprüft werden und es können Beispiele genutzt werden, ohne die Anonymität der von uns beforchten Organisationen preisgeben zu müssen.

3 Zur Relevanz von Besprechungen für die Analyse von Organisationen vgl. Schwartzmann 1986, Boden 1994, Domke 2006, Müller 2006.

permann 2008). Dabei sind für unsere Analyse insbesondere diejenigen Passagen interessant, in denen metasprachliche Aktivitäten im weiteren Sinne zu beobachten sind und die kommunikativen Strukturen also nicht nur (re-)produziert, sondern eben auch (neu) verhandelt und somit selbst zum Gegenstand der Interaktion werden. So lässt sich zeigen, wie die Verständigung über die Sprachgrenze hinweg in komplexen Interaktionsereignissen diskursiv hergestellt werden kann. Durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Kommunikationsbereiche der untersuchten Grenzorganisationen lassen sich so auch die Unterschiede der zugrundeliegenden Sprachnormen für spezifische Interaktionssituationen herausarbeiten.

Pädagogik (Teilprojekt: Organisationsinszenierungen): Dem Teilprojekt *Organisationsinszenierungen* liegt eine pädagogisch-anthropologisch und praxistheoretisch interessierte Inblicknahme organisationaler Identität im Kontext der Grenzüberschreitung zugrunde. Im Fokus des Forschungsinteresses steht die materielle und performative Herstellung und Bearbeitung organisationaler Identität, genauer die Frage: wie Organisationen im Kontext der Grenzüberschreitung Identität lernen. Die Anlage der Studie folgt dem Prinzip des Sampling-Coding-Analysis (vgl. Strauss 1998) und zielt ab auf eine gegenstandsbegründete Theorie organisationalen Identitätslernens im Kontext deutsch-tschechischer Grenzüberschreitung. In der Untersuchung organisationaler Identitätspraxis als *Doing Identity* (IPSE 2010; vgl. auch Hörning/Reuter 2004) wird unterschieden zwischen explizit-intentionalen Formen der Selbstdarstellung (im Diskurs meist als Corporate Identity bezeichnet, vgl. Hatch/Schultz 2002; Rometsch 2008) und impliziten und habitualisierten Praktiken der Vergegenwärtigung. Entsprechend dieser praxistheoretischen Auffassung des Gegenstands *Organisation* und *Organisationaler Identität* wird das methodische Design zur Untersuchung der praktischen Herstellung und Bearbeitung organisationaler Identität im Kontext der Grenzüberschreitung als eine pädagogische Organisationsethnographie konzipiert. Zentral ist dabei die Annahme, dass die organisationale Identitätspraxis im Kontext kultureller Grenzüberschreitung und daraus resultierender Differenzen als konkrete kulturelle Übersetzungsvorgänge untersucht werden können (vgl. Bachmann-Medick 2007; Buden 2008). Die teilnehmende Beobachtung und das ethnographische Beschreiben wird demnach als dichtes Übersetzen (vgl. Appiah 2009) des erlebten und gesehenen Miteinander-Arbeitens organisationaler Akteure in Szenen konzipiert und mit einer artefaktanalytischen Perspektive, die das Mitspielen der Dinge im organisationalen Alltag berücksichtigt (vgl. Wieser 2004; Froschauer 2009), sowie mit einer dokumentarischen Besprechungsanalyse, die sich für die Orientierungen der organisationalen Akteure und den jeweils spezifischen kooperativen Erfahrungsraum interessiert (vgl. Bohnsack 2003),

verbunden. Mittels dieser methodischen Triangulation werden zum einen intentionale Praxisstrategien und zum anderen habitualisierte Praxismuster der Herstellung und Bearbeitung organisationaler Identität im Kontext der Grenzüberschreitung herausgearbeitet. Bei der dichten Beschreibung bzw. Rekonstruktion von Praxismustern kann unterschieden werden in solche, die sich anhand der alltäglichen Praxis in den beschriebenen Szenen und in den Verwendungsweisen von Artefakten zeigen, und solche, die als Orientierungsmuster in dialogischen Auseinandersetzungen (Besprechungen) wirken und die Praxis anleiten.

Pädagogik (Teilprojekt: Organisationserzählungen): Das Teilprojekt *Organisationserzählungen* richtete den Fokus auf individuelle und organisationale Gedächtnisse in Form von Semantiken und Narrationen. Neben „offiziellen“ Selbstbeschreibungen, die sich als Organisationsgeschichten zumeist auf Websites, in Festbroschüren sowie in Interviews (wieder) finden, wurden narrative Daten generiert, um so das relationale Moment und die Prozesshaftigkeit organisationaler Identität zu erfassen. Zur Datenerhebung wurden neben Interviews immer auch ethnographische Methoden zur Realisierung einer mitweltlichen Beobachtung eingesetzt. Zusätzlich zu organisationalen Dokumenten ist vor allem fokussiertes Material aus narrativen Interviews in die Auswertung eingeflossen, anhand derer die Rekonstruktion der spezifischen organisationalen Identität möglich erschien. Die Auswertung erfolgte über das Kodiervverfahren nach Strauss (Strauss 1991). Im thematischen Fokus standen neben den Selbst- und Fremdbeschreibungen insbesondere deren Verschränkung mit organisational spezifischen Zeit- und Raumsemantiken. Nach Auswertung der ersten Daten erfolgte eine teilweise Reformulierung und Fokussierung der teilprojektspezifischen Forschungsfragen, die sich insbesondere aus der Beobachtung hegemonialer Praktiken der grenzüberschreitenden interorganisationalen Kooperation ergaben. Um dieses Phänomen adäquat beschreiben zu können, wurde im Sinne der Critical Management Studies (vgl. Alvesson/Bridgman/Willmott 2011) eine antiperformative, denaturalisierende und reflexive Perspektive eingenommen, die es überhaupt erst ermöglicht, dominante Ideologien, Identitäten und Interessen zu hinterfragen. Dadurch ergaben sich zudem Anschlussmöglichkeiten an kritische Ansätze der europäischen Integrationsforschung, die die Asymmetrie der Beziehungen (vgl. Bohle 2003) zwischen EU und (ehemaligen) Beitrittskandidaten betonen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit des Forschungsverbundes führte sowohl in der Datenerhebung als auch in der Dateninterpretation zu einer kontinuierlichen reflexiven Auseinandersetzung, die die Durchführung des Teilprojekts *Organisationserzählungen* in hohem Maße unterstützte.

Soziologie: Im soziologischen Teilprojekt gingen wir davon aus, dass grenzregionale Organisationen nicht nur besonderen interkulturellen Verständigungs-

anforderungen gerecht werden müssen, sondern auch äußerst komplexen Kontextbedingungen in der Form von Steuerungsvorgaben durch Prinzipale, der Beobachtung durch Öffentlichkeiten, der „inneren“ Motivlagen der Mitglieder und der besonderen Bedarfe der Klientele „ausgesetzt“ sind. Diese müssen – so unsere Annahme – in die Praxis der Organisationen integriert werden und das heißt: zunächst einmal übersetzt werden. Unter dem Stichwort der *Übertragung* wurde deshalb gefragt, wie es den Einrichtungen gelingt, im weitesten Sinne politische, kulturelle oder soziale Zielstellungen in konkrete Arbeitsprogramme zu überführen, diese auf die Bedarfe von Prinzipalen und Publika abzustimmen und in die organisationale, interkulturelle Handlungspraxis zu integrieren (deshalb: *Übersetzungszwänge*). Wir gingen von der forschungsleitenden Hypothese aus, dass diese Übertragung als eine Kaskade von Übersetzungsleistungen verstanden werden muss, die zusätzlich durch die horizontale Integration unterschiedlicher sprachlicher, kultureller, rechtlicher und administrativer „Umwelten“ verkompliziert wird (deshalb: *multiple Übersetzungszwänge*). Die Bewältigung dieser Übersetzungsleistungen erfordert Kompetenzen, die typisch dem Feld geisteswissenschaftlicher Expertise zugerechnet werden können. Die geisteswissenschaftliche Form der Problembearbeitung unterscheidet sich kategorial von z.B. technischen und betriebswirtschaftlichen, aber auch politischen Kompetenzen. Die neuere Organisationsforschung hat gezeigt, dass die traditionell (und missverständlich) als weich bezeichneten kommunikativen Fertigkeiten sprach- und reflexionskompetenter Geisteswissenschaftler für die harten Bereiche organisationaler Praxis äußerst wertvolle Dienste leisten. Infrage stand deshalb, welche konkreten Übersetzungsformen im Kontext welcher Zwänge anfallen, wie mit ihnen in den Organisationen umgegangen wird, ob dabei implizit oder explizit geisteswissenschaftliche Kompetenzen identifiziert werden können und falls ja, wie diese wiederum beschrieben und analytisch auf das Problem der Übertragung zwischen Programm und Praxis bezogen werden können. Für unsere Analyse von Programm-Praxis-Übersetzungen war es von herausragender Bedeutung, zwei Typen von Daten zu generieren: a) Erzählpassagen und Dokumente, die es erlauben, gleichsam die Biografie von Personen und Organisationen sequentiell zu interpretieren und auf ihre makrosozialen Kontexte zu beziehen und b) thematisch fokussiertes Material zu erhalten, das komplementär zu den *Tiefenbohrungen* eine Kodierung nach der *grounded theory* erlauben würde. Zu diesem Zweck wurden in erster Linie offene Interviews geführt und Veranstaltungen begleitet sowie Dokumente herangezogen. Erhoben wurden die Daten entlang der aus den Fällen rekonstruierten Steuerungs-, Finanzierungs- und Umsetzungskaskaden, die insgesamt das Organisationsgeschehen ausmachen. Damit war auch klar, dass wir erst im Zuge der Erhebung letztlich bestimmen konnten,

welche Ebenen der Gestaltung der Organisationswirklichkeit wir aufzusuchen hatten. Die Auswertungsschritte mündeten daher wie geplant zunächst in der Entwicklung von Fallgeschichten sowie der Kodierung von *Übersetzungsfrenten*, Formen der Überwindung derselben und Expertisen, die bei der Überwindung von horizontalen und vertikalen Übersetzungsgrenzen eingesetzt werden. Diese auf der Ebene der Fälle durchgeführten Analysen geschahen jeweils zunächst über Einzelinterviewanalysen – insbesondere der geführten Erstgespräche – nach dem Prinzip der „Makrohermeneutik“ (vgl. Renn 2012). Die Kodierung diente dann der dimensionenspezifischen Ordnung des Materials und dem fallübergreifenden Vergleich der in den hermeneutischen Einzelauswertungen gewonnenen Dimensionen der Übersetzung zwischen Prinzipalen, Organisationen und Umweltlagen bei der Übertragung von Organisationsprogrammen in die Praxis der Grenzüberschreitung. Außerdem war es über die Systematisierung des Materials möglich, „blinde Flecken“ in der erhobenen Empirie zu identifizieren und zu schließen. Der Vorzug der *grounded theory*, nämlich größere Datenmengen zu bewältigen, die der Überprüfung und Vertiefung der gefundenen Annahmen dienen (und so auch den weiteren Forschungsprozess strukturieren; siehe Strauss 1998), hat sich in Kombination mit den Feinanalysen bewährt. Die Kontrolle der Resultate erfolgte durch Fallvergleiche sowie durch die Abstimmung mit den Resultaten der anderen Teilprojekte und so durch eine interdisziplinäre Reflexion und Diskussion.

2.3 DURCHFÜHRUNG DER FORSCHUNG

Der Forschungsprozess war in drei Phasen unterteilt, die sich zeitlich überlappen und nicht strikt chronologisch voneinander getrennt verliefen: 1.) Auswahl der Fälle, Kontaktherstellung und Entwicklung der Erhebungsinstrumente; 2.) Erhebung der Daten, Überprüfung der theoretischen Vorannahmen, Erarbeitung der Fallprofile und 3.) fallübergreifende Auswertung hinsichtlich der Grenzen der Grenzüberwindung und geisteswissenschaftlicher Expertise.

Für alle drei Projektphasen war die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachdisziplinen aber auch Teilprojekten konstitutiv: Theoretische Diskussionen, Fallauswahl, Erhebungsmethoden, Zwischenergebnisse und die Gesamtplanung des Projekts wurden im Rahmen einer Vielzahl von Verbundtreffen vorgenommen. Die interdisziplinäre Durchführung der Forschung wurde dadurch gesichert, dass gemeinsam geplant, diskutiert, geforscht und ausgewertet wurde. Die Datenerhebung in Form von Interviews, teilnehmender Beobachtungen und Mitschnitten in den Grenzorganisationen sowie die

Sammlung von Dokumenten etc. wurde soweit möglich in gemischten Teams aus den Teilprojekten durchgeführt, aber auch disziplinar vertieft. Während der gesamten Laufzeit des Projekts wechselten sich Auswertungsphasen innerhalb der Teilprojekte mit gemeinsamen Sitzungen und dem Vergleich und der Diskussion der so gewonnenen Befunde und der gemeinsamen Auswertung von Daten ab.

Die *erste Projektphase* bestand darin, theoretische Vorklärungen über die Disziplinengrenzen hinweg vorzunehmen, eine Fallauswahl zu treffen, Feldzüge zu organisieren sowie Erhebungsinstrumente im Forschungsverbund und teilprojektspezifisch zu entwickeln. Für die Fallauswahl wurde ein breiteres Sample grenzregionaler Organisationen angelegt. Ausgewählt wurden Organisationen, die a) eine längere Geschichte aufweisen und eine gewisse Stetigkeit vermittelten, sodass davon ausgegangen werden konnte, dass interne und externe Abstimmungsprozesse bereits zur Sedimentierung einer gemeinsamen Vergangenheit geführt haben und sich so über eine gewisse Zeitspanne behaupten konnten, die b) einen Zukunftshorizont aufweisen, der sich nicht in der Durchführung eines kurzfristigen Zieles beschränkt, sondern auf Dauer angelegt ist und die c) aus verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren – der Sozialen Arbeit, des Kulturwesens, der hoheitlichen Administration, der pädagogischen Arbeit, aus dem zivilgesellschaftlichen und aus dem wirtschaftlichen Sektor – stammen, um für Unterschiede, die sich aus der sektoralen Aufgabenstellung ergeben, sensibel sein zu können. Insgesamt wurden aus dem Sample acht Organisationen und Projekte ausgewählt (Zur Beschreibung der Fälle: siehe unten).

Die Erhebungsinstrumente bestanden zunächst aus Gesprächsleitfäden für *Erstgespräche* mit den Einrichtungsleitungen. Diese Gespräche wurden unter Beteiligung mindestens eines Vertreters jeder Disziplin durchgeführt und soweit möglich elektronisch aufgezeichnet (dies war in fünf von acht Fällen unmittelbar möglich, in den drei Fällen Ad01, Päd01 und Bild02a wurde ein weiterer Termin vereinbart, bei dem dann eine elektronische Aufzeichnung des Leitungsgesprächs möglich war). Die verschriftlichten Fassungen der Gespräche dienten sowohl der Fallbeschreibung als auch der Konzeption der weiteren fallspezifischen Erhebungen. Aus der Auswertung der *Erstgespräche* wurde zum Beispiel deutlich, dass in der Mehrheit der untersuchten Fälle die Erhebungen nicht gebündelt an einem Ort durchgeführt werden konnten, da sich die Aktivitäten vieler Einrichtungen an mehreren Orten in der Grenzregion abspielen. Teilweise sind die Organisationen bilokal aufgestellt, werden regelmäßige Treffen an unterschiedlichen Orten abgehalten, finden Veranstaltungen und Klausuren an verschiedenen Orten statt, sind die Prinzipale an anderen Orten angesiedelt usw. In den Leitfäden der *Erstgespräche* wurden, wie in den weiteren interviewbezoge-

nen Leitfäden, die einzelnen Perspektiven der beteiligten Fachdisziplinen einge-
arbeitet, sodass nicht dieselben Personen der Einrichtungen mehrfach von den
verschiedenen Teilprojekten interviewt werden mussten – Mehrfachinterviews
fanden statt, aber sie dienten der Erfassung des zwischenzeitlichen Geschehens
in den Organisationen. Die Interviewleitfäden folgten der Logik problemzen-
trierter Interviews, sie sahen einen narrativen Einstiegsteil sowie immanente
Nachfragen vor, an die sich dann problembezogene, leitfadengestützte Nachfra-
geblöcke anschlossen. Die Gespräche wurden, wenn nicht anders gewünscht, in
der jeweiligen Muttersprache des Befragten geführt. Neben den Interviews wur-
den auch für die teilnehmende Beobachtung von Veranstaltungen Beobachtungs-
leitfäden entwickelt, dies gilt auch für die Sitzungen, die von Mitarbeiter der
Teilprojekte begleitet wurden und als „natürliche Daten“ aufgezeichnet wurden.
Die aufgezeichneten Interviews und Mitschnitte wurden im Folgenden nach
Standardregeln mittleren Detaillierungsgrades transkribiert (Bohnsack 2003).⁴

Nachdem die Kontakte hergestellt und die Erstgespräche geführt waren, be-
gann die *zweite Projektphase* der Datenerhebung. Im Rahmen der gemeinsamen
Datenerhebung wurden neben der Durchführung von Interviews Veranstaltungen
teilnehmend begleitet, Dokumente gesammelt und ausgewertet sowie Mitschnit-
te von Teambesprechungen, größeren Veranstaltungen etc., durchgeführt. In der
zweiten Projektphase wurden in der Auswertung die Settings der Organisationen
einer genauen Betrachtung unterzogen. Hier galt es zunächst die Triftigkeit der
theoretisch gewonnen Vorannahmen zu prüfen und empirisch zu konkretisieren.
Dies umfasste drei Punkte: die spezifischen Ziele und Herausforderungen der
untersuchten Grenzorganisationen sowie die Grenzen der Überwindung interkul-
tureller und programm-praktischer Differenzen sowie die Formen des Umgangs
mit diesen. Alle drei Aspekte wurden während dieser Projektphase in Verbund-
treffen diskutiert und zu Fallstrukturen verdichtet. Dies führte auch zu einer im
Vergleich zur ersten Erhebungsphase stärker ausdifferenzierten Forschung in
den Teilprojekten. Nichts desto trotz blieb die Erhebung ein kooperatives Unter-
fangen. Die zweite Projektphase war insgesamt gekennzeichnet von intensiven
Feldaufenthalten in den untersuchten Organisationen. Auf mehreren Verbund-
projekttreffen wurden die in den Teilprojekten verfolgten Strategien der Auswer-
tung, die Verwertungsstrategie der Forschungsergebnisse sowie die Planung ei-
nes Workshops zur Vorstellung und Diskussion der Auswertungsergebnisse mit

4 Wenn notwendig, wurden die Transkriptionen teilprojektspezifisch weiter detailliert;
Dies erklärt mögliche Unterschiede in den Darstellungen der Transkriptionen in den
Kapiteln 3 bis 6. Mitschnitte, die aufgrund ihrer Aufnahmequalität nicht komplett
nutzbar waren, wurden anhand von Beobachtungsnotizen partiell transkribiert.

externen Wissenschaftler aufeinander abgestimmt. Dieses Vorgehen der getrennten und gemeinsamen Auswertung mündete in einen Workshop, auf dem die bis dahin vorliegenden Auswertungen zu den Fällen vorgestellt und mit Wissenschaftler aus den beteiligten Fächern diskutiert wurden.

In der *dritten Projektphase* wurden die bisherigen Erkenntnisse hinsichtlich der zentralen Forschungsfragen – welche Praktiken die Organisationen im Umgang mit den Grenzen der Grenzüberwindung entwickeln und welche Rolle dabei organisationspezifische praktische sowie geisteswissenschaftlicher Expertiseformen spielen – systematisch verdichtet und fallübergreifend ausgewertet.

2.4 ERHOBENES MATERIAL UND FALLPROFILE DER UNTERSUCHTEN ORGANISATIONEN

Die interdisziplinäre Arbeitsteilung bei der Datengewinnung ermöglichte eine Erhebung vielseitigen qualitativen Datenmaterials. Hinsichtlich des Forschungsprozesses war von vornherein geplant, die Erhebungen in den Organisationen nicht nur zu einem Zeitpunkt (üblicherweise zu Beginn der Forschung) durchzuführen, sondern dies mehrmals im Forschungsprozess zu tun, um folgende Fragen beantworten zu können: Welche aufgefundenen Kooperationsmuster werden in der Zeit stabil bleiben? Wo werden Veränderungen im Forschungszeitraum registrierbar sein? Welche fallspezifischen Übersetzungsanforderungen lassen sich auf verschiedenen Ebenen und über längere Zeiträume hinweg identifizieren und beobachten? Um diese Fragen beantworten zu können und aus grundlegenden Überlegungen der qualitativen Sozialforschung heraus war eine wiederkehrende Erhebung mit verschiedenen Erhebungsinstrumenten (Interviews, teilnehmende Beobachtungen, Dokumenten- und Artefaktanalysen) in den einzelnen Organisationen notwendig. Insgesamt wurden im Projekt bei der Erhebung in den acht Grenzorganisationen folgende Daten gewonnen, die die Grundlage für die Auswertung und Analyse darstellen:

Tabelle 1: Übersicht über die erhobenen Daten

Fall	Interviews	Beobachtungen	Mitschnitte	Dokumente**
Gesamt	52	47	51	99
Ad01	9	2	2	10
Bild01	5	4	5	8
Bild02a/b	7	5	5	6
Kult01	13	11	5	20
Öko01	4	6	8	8
Päd01	7	15	25	25
Soz01	7	4	1	22

* Die verbalen Daten beziehen sich ausschließlich auf Interviews und Mitschnitte, die transkribiert und – soweit in Tschechisch geführt – übersetzt wurden. ** Schätzwerte: online archivierte oder im soziol. Teilprojekt hinterlegte Dokumente

Quelle: Eigene Darstellung

Maßgeblich für die Auswertung der Daten waren sowohl disziplinspezifische Analyseverfahren als auch die intensive Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen. In Form einer Perspektiven-Triangulation (vgl. Flick 1999) soziolinguistischer und ethnografisch orientierter, auf mimetische Lernprozesse orientierter sowie organisations- und kultursoziologischer Expertisen, wurde ein multimethodischer Zugriff auf das Sample möglich. Aus dem erhobenen Material können kurze Fallprofile entwickelt werden. Auf die jeweiligen Kürzel der Organisation wird in der Darstellung der Einzelstudien verwiesen. Die acht untersuchten Organisationen sind:

Öko01: Bei dem Fall Öko01 kooperieren drei Ökoerbeparks, einer in Bayern, zwei in Tschechien, grenzüberschreitend mit dem langfristigen Ziel einer europäischen Zertifizierung. Dabei sind zwei der drei Ökoerbeparks (der deutsche und ein tschechischer) finanziell relativ gut ausgestattet und institutionell eingebunden, für den dritten Partner ist die Situation auch personell deutlich prekärer. Die institutionelle Zusammenarbeit ist noch in einer relativ unsicheren Phase und als Gesamtgebilde nicht gesichert. Die untersuchte Einrichtung ordnen wir der Gruppe der Organisationen zu, die aus einer früheren Projektbiografie hervorgegangen sind und eine neue oder veränderte Bestimmung gesucht und gefunden haben. Originär treibende Kräfte waren Naturwissenschaftler aus einem Vorgängerprojekt auf deutscher Seite, das eine teure technische Anlage in der Grenzregion geschaffen hatte und deren weitere Betreuung zur Disposition stand. Um das fachliche (und berufsbiografische) Engagement hat sich eine Ver-

netzung der grenzübergreifenden Kooperation, der finanziellen Absicherung, des Marketing und der „Kundenbetreuung“ (im Sinne von Naturkundemuseen, Wandermöglichkeiten, Ausflüge etc.) etabliert – mit drei inhaltlichen Ausrichtungen: (1) „Natur“-Pfleger und Naturerforschung, (2) naturwissenschaftliche Wissensvermittlung (bereits ein interkulturelles Spannungsfeld) und (3) touristische Vermarktung mit unterschiedlichen Publika. Die Einrichtung weist infolge ihrer Gründungsgeschichte keine die einzelnen Ökoerbeparks übergreifende einheitliche Anweisungsstruktur auf. Daraus resultieren erhebliche Anforderungen an die grenzüberschreitende Kooperationspraxis, die unter dem Vorbehalt einer regionalen Rückversicherung in den „nationalen“ Prinzipalstrukturen steht. Hieraus, und aus den sich damit auch ergebenden potenziellen Finanzierungsmöglichkeiten ergeben sich die Anschlussstellen der Einrichtung an unterschiedlichste Prinzipale: a) an Fachgemeinschaften (insbesondere in der Frage der Anerkennung, sprich Akkreditierung der Einrichtung als solche: auf nationaler, europäischer und globaler Ebene), b) an Ministerien des Umweltschutzes und deren Verwaltung sowie c) an die kommunalen, besser: regionalen Regierungsstellen (Kreise, Bezirke etc., die als Träger o.ä. auftreten).

Päd01: Bei dem Fall Päd01 handelt es sich um eine Organisation, genauer um zwei eng kooperierende Koordinierungsstellen, zur Förderung und Unterstützung deutsch-tschechischer Jugendarbeit. In verschiedenen Bereichen der außerschulischen Jugendarbeit liegt der Tätigkeitsschwerpunkt der Organisation Päd01 hauptsächlich auf der finanziellen Förderung von deutsch-tschechischen Jugendprojekten sowie auf der Weiterbildung darin tätiger Pädagogen und Multiplikatoren. Als ein Spezifikum des Falles Päd01 kann die, die Organisation konstituierende, Absichtserklärung zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf deutscher Seite und dem Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport auf tschechischer Seite zur „Errichtung von Koordinierungsstellen für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch“ gelten. Diese legte vor knapp 15 Jahren den Grundstein für das heutige Koordinierungszentrum Päd01, skizziert Ziele, das Aufgabenspektrum sowie die strukturelle Ausgestaltung von zwei Koordinierungsstellen und deren Finanzierung und bildet damit die rechtliche Grundlage des Programms. Den Regelungen der Absichtserklärung folgend

- besteht die Organisation aus „ (...) zwei Büros. Eines in Deutschland und eines in Tschechien.“, die „ (...) ein gemeinsames Ziel [verfolgen, Anm. d. Verf.]“, wie es auch aus den Selbstbeschreibungen auf Homepage und Flyer hervorgeht.
- sind die beiden Büros in eine unterschiedliche Prinzipalstruktur eingebunden. Die Koordinierungsstelle auf deutscher Seite ist institutionell an das Bun-

desministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gekoppelt, die Koordinierungsstelle auf tschechischer Seite ist in der Trägerschaft der Westböhmischen Universität.

- werden die beiden Büros auf unterschiedliche Weise grundfinanziert. Die Koordinierungsstelle in Deutschland wird zu 60 % aus Mitteln des Bundes, zu 30 % aus Mitteln des Landes Bayern und zu 10 % aus den Mitteln des Landes Sachsen, die Koordinierungsstelle in Tschechien wird zu 100% aus Mitteln des tschechischen Ministeriums für Schule, Sport und Jugend finanziert. Vor dem Hintergrund dieser ministerialen Vorgaben konstituiert sich eine parallel-konzipierte Organisations- und Arbeitsstruktur, die sich in einer annähernd spiegelgleichen personellen Besetzung von zwei Büros abbildet. Büroübergreifend werden gemeinsame Arbeitsbereiche konzipiert und von jeweils paritätisch besetzten Teams verantwortet. In regelmäßigen Abständen treffen sich alle Mitarbeitenden beider Büros zwei Tage lang, um die gemeinsame Arbeit zu koordinieren und zu planen, deren Darstellung grundsätzlich bilingual und in einem gemeinsamen Corporate Design erfolgt. Mit der in der Absichtserklärung geregelten nationalbezogenen institutionellen Einbettung der Büros gehen auch Unterschiede einher. So ist etwa dem deutschen Büro als Tätigkeitsschwerpunkt die finanzielle Förderung von Projekten vorgegeben, dem tschechischen Büro hingegen ist die Schwerpunktsetzung freigestellt. Vor diesem Hintergrund entstehen bürospezifische Selbstverständnisse, deren Bearbeitung in der alltäglichen Praxis und bei der Programmerstellung als zentrale strukturelle und kulturelle Übersetzungsanforderung bestehen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich Päd01 als Organisation in Aufgabe, Struktur und Selbstverständnis entlang einer ministerialen Absichtserklärung konstituiert und somit im bundesstaatlichen Auftrag arbeitet. Päd01 besteht aus zwei Büros, deren Kooperation sich auf „ein gemeinsames Ziel“ bezieht, sich durch eine konsequente Parallelität und Parität auszeichnet und unter einem gemeinsamen Label bilingual umgesetzt wird. Sprachliche, kulturelle und strukturelle Übersetzungsanforderungen ergeben sich vor dem Hintergrund der durchaus differenzmarkierenden Institutionalisierung von zwei Büros vor allem bezüglich des zentralen Anspruchs, als gleichberechtigte Partner zu fungieren und aufzutreten.

Soz01: Die Organisation Soz01 ist vor zwölf Jahren zum Zweck der grenzüberschreitenden Gesundheitsprävention gegründet worden: der Bekämpfung von sexuell übertragbaren Krankheiten im bayerisch-tschechischen Grenzraum. Es geht v.a. um AIDS-Prävention. Dazu werden schwerpunktmäßig im Rahmen aufsuchender Sozialarbeit bei Prostituierten auf der tschechischen Seite der Grenze Tests auf Geschlechtskrankheiten hin durchgeführt. Daneben finden

Aufklärungsveranstaltungen vor allem auf deutscher Seite statt. Das Projekt Soz01 ist zunächst ein Gesundheits-Projekt der bayerischen Staatsverwaltung und in diese organisatorisch eingebunden. Es wird jährlich über die Weiterförderung entschieden. Hauptträger der Kosten sind das bayerische Gesundheitsministerium, die Aufsichtsbehörde eine Bezirksregierung und ihre Verwaltung. Zugleich wird es getragen durch eine dauerhafte Organisation (eine Sozialstation) im Gesundheitssektor der tschechischen Seite. Das bei der bayerischen Landesregierung angesiedelte Projekt finanziert personell und sachlich zum überwiegenden Teil die tschechische Sozialstation, was die aufsuchende Arbeit und die Testverfahren auf sexuell übertragbare Krankheiten betrifft. In Tschechien trägt eine private NGO die Einrichtung, die fachlich an eine Uni-Klinik angebunden ist und die zusätzlich medizinische Versorgung und Beratung sowie Hilfsmittel, wie Kondome und Gleitcreme, anbietet. Neben der hauptsächlichen Finanzierung durch die bayerische Seite kommen zusätzliche Finanzmittel aus dem Tschechischen Ministerium für Soziales sowie aus einem Kreisamt. In Tschechien existieren weitere ähnliche Einrichtungen in anderen Grenzregionen. Die deutsche Leitung des Projekts, fachlich der Sozialpädagogik entstammend, sitzt in einer bayerischen Stadt und ist in die dortige Bezirksverwaltung eingegliedert. Dem Projekt ist zusätzlich eine Verwaltungsangestellte zugeordnet. Die tschechischen Mitarbeiter haben ihr Büro in einer Sozialstation in einer grenznahen tschechischen Stadt und betreiben von dort aus auch die alltägliche aufsuchende Sozialarbeit. Einmal pro Monat findet eine projektinterne Besprechung statt, mehr oder weniger abwechselnd in der bayerischen Verwaltung oder in der tschechischen Sozialstation. Zwischen den Treffen findet ein Austausch über Telefon und Email statt. Das tschechische Büro hat als Unterabteilung der bayerischen Verwaltung sachgemäß eine Standleitung in die bayerische Verwaltung und ist über eine interne Nummer erreichbar. Als Angestellte des Freistaates sind die tschechischen Mitarbeiter angehalten, an den Personalprogrammen des Arbeitgebers, z.B. an Betriebsausflügen, teilzunehmen. Die alltägliche Durchführung der Gesundheitsprävention liegt in den Händen der tschechischen Mitarbeiter, während die Einhaltung der Durchführungsbestimmungen in den deutschen Händen liegt. Berichtspflichtig ist die Einrichtung der bayerischen Verwaltung, dem bayerischen Gesundheitsministerium, dem tschechischen Kreisamt und dem tschechischen Sozialministerium.

Aufgrund dieser Einbindung in die *Prinzipalstruktur* und der Förderungsbedingungen steht die medizinische Versorgung/ Gesundheitsprävention im Vordergrund der Arbeit von Soz01, die sich an staatlichen Interessen ausrichtet. Zum einen holt die Einrichtung Informationen über Ausbreitungsgrade ansteckender Krankheiten und Risiken ein, zum anderen bietet sie real oder imaginär

Schutz der Bevölkerung vor Infektionskrankheiten. Nichtsdestotrotz ist Soz01 organisational und biografisch mit NGOs vernetzt, die ähnliche Ziele verfolgen. Das sind auf deutscher Seite vor allem Vereine, die sich mit dem Thema sexuelle Ausbeutung und Sklavenarbeit beschäftigen und die einen starken aufklärerischen Antrieb haben. Fachlich gesehen praktiziert Soz01 aufsuchende Sozialarbeit, die in der Praxis sehr stark verbunden ist mit Hilfsangeboten für Frauen, die sexuell ausgebeutet werden.

Ad01: Ad01 ist eine Einrichtung, deren Gründung eng mit dem Schengenabkommen verknüpft ist. Ad01 nahm Ende 2007 seine Arbeit auf. Die Abschaffung der Fahrzeug- und Personenkontrolle an den innereuropäischen Grenzen hinterlässt nicht nur sicherheitsrelevante Probleme (Personen an der illegalen Einreise zu hindern und Schmuggel zu unterbinden), sondern auch einen Bedarf für eine neue Form der Kommunikation zwischen den Sicherheitsbehörden von Staaten. Kontrollen im Grenzraum waren und sind Anlass ihrer kommunikativen Verzahnung im Grenzgebiet. Die Idee von Ad01 setzt bei der kommunikativen Verzahnung an, um es den nationalen Sicherheitsbehörden zu ermöglichen, koordiniert(er) die grenzüberschreitende Kriminalität zu bekämpfen. Ad01 ist eine räumlich zusammengelegte Dienststelle mehrerer deutscher und tschechischer Behörden. Sie ist (auch terminologisch und organisatorisch) eingebettet in ein europaweites Netz solcher binationaler administrativer Zentren. Organisatorisch ist Ad01 einerseits eine länderübergreifend gemeinsame Einrichtung mit einer doppelten Führungs- (genauer: Koordinations-)Struktur auf der Grundlage eines binationalen, allerdings erst Anfang 2012 verbindlich gemachten, Vertragswerkes mit einem gemeinsamen übergeordneten politischen Willen und administrativem Lenkungs-gremium. Andererseits ist Ad01 die räumliche Zusammenführung ansonsten getrennter Behörden, die je eigenständig administrativ nach „oben“ angebunden sind, intern eine in Personal- und Geschäftsfragen je eigenständige Führungsstruktur aufweisen und je für sich mit den behördenspezifischen Datenbanken und Informationssystemen verbunden sind. Datenbanken und Informationssysteme sind nicht über die Behördengrenzen hinweg miteinander verbunden. Die Verbindung wird vielmehr im Zentrum durch die dortigen Personen über ein Regularium von Anfragen, Anfragenprüfung und Informationsweitergabe hergestellt – je Anfrage spezifisch. Organisationssoziologisch betrachtet weist Ad01 also eine Doppelstruktur auf, die in beiden Fällen (siehe oben: Kommunikative Verzahnung) konditional programmiert ist.⁵

5 Unter konditionaler Programmierung wird in der einschlägigen Literatur eine Logik bezeichnet, die ihre Umwelt auf programmrelevante Ereignisse scannt (oder Eingaben bekommt), die, wenn ein solches Ereignis auftritt, ein feststehendes Ablaufprogramm

Bild01: Die Bildungseinrichtung ist ein Ableger eines großen deutschen Trägers der Wohlfahrtspflege. Zustande kam die Einrichtung (eine Akademie) dadurch, dass durch die geopolitische Zäsur Ende der 1989er Jahre eine Liegenschaft des Einrichtungsträgers im Grenzgebiet der Nutzung beraubt wurde und einer neuen Bestimmung zugeführt werden musste. Angesichts der geografischen Lage der Liegenschaft im Grenzgebiet wurden der grenzregionale Bezug und die Europäische Integration rasch als Chance identifiziert, die Einrichtung einem neuen Zweck zuzuführen. Die Akademie setzt sich die berufliche Weiterqualifizierung von Sozialarbeitern im Grenzraum zum Ziel und das mit einem spezifischen Fokus auf eine grenzüberschreitende berufliche Qualifikation in und für einen gemeinsamen böhmisch-bayerischen Handlungsraum. Diese Idee hat sowohl die Muttergesellschaft als auch weitere Förderinstanzen überzeugt. Mithilfe der Problemdefinition eines gemeinsamen deutsch-tschechischen Handlungsraumes der Sozialarbeit und der eigenen Kompetenz in diesem Feld konnte ein Programm generiert werden, das sich dem typischen Verdacht entzieht, nur eine weitere Begegnungsstätte zu installieren. Verdichtet finden wir das Programm in folgender Beschreibung: „Die [Bildungseinrichtung Bild01] im deutsch-tschechischen Grenzgebiet fördert durch Fort- und Weiterbildungen im sozialen Bereich lebenslanges Lernen und damit die Kohäsion. (...) Wir überwinden die Barrieren durch Bildung. (...) Unsere Seminare sind eine Investition in die Zukunft, weil sie zum Ausgangspunkt für nachhaltige Zusammenarbeit in grenzüberschreitenden sozialen Netzwerken werden.“

Die Aufgabenstellung der Bildungsangebote der Einrichtung besteht demnach darin, zugleich Netzwerke herzustellen und Standards einer grenzüberschreitenden Sozialarbeit zu definieren und realisieren. Durch die Orientierung auf grenzüberschreitende Weiterbildungsangebote und die Netzbildung soll Europa zusammenwachsen und nebenbei der Grenzraum gefördert werden. Was die Einrichtung an Schulungen faktisch anbietet sind Veranstaltungen zu Themen wie etwa sexuelle Gewalt an Kindern, Alterskrankheiten, Jugendstrafen und ihren Folgen usw. Die Einrichtung setzt so Tagungsthemen auf die Agenda, von deren universeller Bedeutung für Sozialarbeit sie überzeugt ist. Sie verpflichtet sich dabei auf die Binationalität der Veranstaltungen. Obwohl die Bildungsein-

(ein Verfahren) starten, das mit dem Abschluss des Falles (der spezifisch definiert ist) endet. Das Gegenmodell wäre eine Zweckstruktur oder anders ausgedrückt eine Zweckprogrammierung, bei der ein spezifischer Zweck angestrebt wird und die Organisation effiziente Mittel entwirft, um den Zweck zu erreichen (*Output-Orientierung*). Dies ist etwa bei Wirtschaftsorganisationen der Fall oder bei sozialistischen polit-ökonomischen Systemen.

richtung ihren Sitz in Deutschland hat, wird eine paritätisch ausgerichtete Arbeitsweise betrieben: Die Seminare werden immer als deutsch-tschechische Seminare mit Referenten aus Deutschland und Tschechien konzipiert. Die Veranstaltungen zielen dabei einerseits auf die Angleichung der Relevanzen und der Konzepte in der Sozialarbeit und andererseits auf die Vernetzung der Akteure in der Region. Ein Problem für Bild01 stellt dabei das geringe Interesse von deutschen potentiellen Teilnehmern an den Seminaren dar. Um die Einhaltung der binationalen Ausrichtung und inhaltlichen Ziele zu sichern, wurde ein binationaler Beirat eingerichtet.

Bild02a: Die mit Bild02a bezeichnete Organisation ist die 100%ige tschechische Tochter eines wirtschaftsnahen deutschen Bildungsträgers (Bild02), der hauptsächlich in Bayern agiert. Im Vergleich zu den anderen Organisationen des Gesamtsamples zeichnet sich Bild02a durch zwei Besonderheiten aus: Zum einen verfügt die Organisation neben dem deutschen Leiter ausschließlich über tschechische Mitarbeiter. Zum anderen lässt sie sich aufgrund ihrer auf den tschechischen Weiterbildungsmarkt bezogenen strategischen Ausrichtung dem wirtschaftlichen Sektor zurechnen. In den Selbstbeschreibungen von Bild02a werden entsprechende Semantiken analog einer Pionierstrategie verwendet und als Erfolgsgeschichte der schrittweisen Expansion erzählt. Die Herausforderungen, mit denen sich Bild02a konfrontiert sieht, bestehen aus a) bürokratischen Hürden und b) sprachlichen Übersetzungen, die immer dann anfallen, wenn die deutsche Muttereinrichtung im Rahmen von Sitzungen mit übergeordneten tschechischen Leitern zusammenkommt. Da es sich hier nicht um eine partnerschaftliche Kooperation wie in den anderen Fällen im Sample handelt, wird nur in eine Richtung – von Deutschland nach Tschechien – *übersetzt*. Hier besteht die Anforderung v.a. darin, die bereits in Deutschland erprobten Bildungsangebote an den tschechischen Markt anzupassen.

Bild02b: Bild02b ist organisatorisch wie Bild02a mit Bild02 verknüpft, aber als Einrichtung formal unabhängig. Bei Bild02b handelt es sich um eine Kooperation von Bildungsträgern, die von der Muttergesellschaft Bild02 betreut wird. In diesem Fall wird der Austausch von Schülerinnen und Schülern im bayerisch-böhmischen Grenzraum und die gemeinsame Durchführung von Schulungsinhalten in drei beteiligten Schulen (zwei deutsch, eine tschechisch) angeschoben und begleitet. Die Einrichtung sieht sich mit vier Herausforderungen konfrontiert:

- Sie braucht Partner, insbesondere eine deutsche Schule, die nicht zur Einrichtung des Trägers Bild02 gehört. Diese erhält eine Sonderstellung, weil sie eigens für das Gelingen des Projekts angeworben werden musste. Diese Schule hat infolgedessen inhaltlich und personell erheblichen Spielraum. Hier gibt es außerdem einen klaren Bruch zwischen originärer Idee und tatsächlichem

Verlauf: Bei Projektbeginn wurde offenbar nicht bemerkt, dass die Schulen, die anfangs als Projektpartner gewählt wurden, nicht zueinander passten. Das musste erst gelernt werden.

- Die Bildungssysteme sind und bleiben unterschiedlich. Die übergreifenden Zielvorstellungen sind dadurch erheblich eingeschränkt, die faktisch gesetzten Ziele folgen einem Ausdünnungsprozess.
- Die eigene Rolle der Vertreter von Bild02b und deren Interessenlage in der Kooperation ist notwendig Gegenstand der Aushandlungen mit den Partnern und trifft auf die sich entwickelnde horizontale Koordination der Schulen.
- Die Rekrutierung des Publikums gestaltet sich schwierig, das Interesse an der Ausbildung seitens der Schüler ist gering.

Kult01: Bei dem Fall Kult01 handelt es sich um eine Organisation des grenzüberschreitenden Kulturmanagements und der Förderung des grenzüberschreitenden kulturellen Austauschs mit einem ständigen Sitz in einer kleinen, grenznah gelegenen Stadt in Bayern. Die Entstehungsgeschichte von Kult01 ist eng gekoppelt mit der Geschichte der Stadt und der Biographie des ehemaligen Bürgermeisters und heutigen Leiters der Organisation. Dieser hat sich in seiner damaligen Funktion als Bürgermeister für die Errichtung und Finanzierung eines grenzüberschreitenden Zentrums deutsch-tschechischer Kulturförderung eingesetzt und vielseitige regionalpolitische Kooperationen und Stakeholder für „sein“ Projekt verpflichtet. Entstehungsgeschichtlich bedeutsam – und für den Fall in jederlei Hinsicht charakteristisch – ist dabei das organisationseigene Gebäude, welches nicht nur Sitz und Verwaltungsort laufender Projekte ist, sondern – in aufwendiger Ausstattung – auch als (einziger) Ort eines bunten Straußes an kulturellen Veranstaltungen genutzt wird. Die Trägerschaft von Kult01 und der durch die Organisation ausgeführten und aus EU-Mitteln finanzierten Projekte liegt bei einem zum Zwecke der Trägerschaft gegründeten Verein. Der Verein hat insbesondere die Aufgabe „das von der Stadt X errichtete Kult01 als Kulturdrehscheibe zwischen den bayerischen und tschechischen Grenzregionen zu führen.“ Dieser Aussage der Vereinssatzung entsprechend beschreibt sich die Organisation auf ihrer Homepage in einer Funktion als „Kulturdrehscheibe, Informationszentrum und Ansprechpartner zwischen den bayerischen und tschechischen Nachbarregionen.“ Von großer Bedeutung – dies zeigt sich auch in sämtlichen Selbstbeschreibungen – ist die „durchgehende Zweisprachigkeit“. Sie bezieht sich nicht nur auf Informationsarbeit (etwa über ein großes zweisprachiges Internetportal), sondern auch auf das professionelle Dolmetschen. Die Durchführung dieser Programmatik basiert auf – seit dem Jahr 2002 laufenden – Projektfinanzierungen aus EU-Mitteln zur Förderung regionaler Entwicklung. Hierfür besteht eine – in den Selbstdarstellungen nur randläufig erwähnte – ständige

Partnerschaft mit einem Museum im Südwesten Tschechiens. Vor diesem Hintergrund kann der Fall Kult01 als eine projektförmige Organisation charakterisiert werden. So werden Verantwortung und alle Weisungsbefugnisse vom geschäftsführenden Vorstand des Trägervereins an eine Projektleitung übergeben, der insgesamt 6 Mitarbeitende unterstehen. Alle Stellen werden über Projektmittel finanziert. In die klassische Stabsorganisation von Projektleiter und unterstellten Projektmitarbeitenden mit unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen integriert sich zudem ein „ständiger“ tschechischer Repräsentant. Dieser ist wiederum nicht dem eigentlichen Trägerverein des Kult01 unterstellt, sondern der Verwaltung einer tschechischen Grenzregion zugeordnet. Seine Stelle wird über Projektmittel des Museums finanziert.

Zusammenfassend kann Kult01 als eine Organisation grenzüberschreitenden Kulturmanagements mit Zentrumsanspruch beschrieben werden, deren vielseitige Aktivitäten auf einer Vielzahl an regionalen Kooperationen mit Politik, Wirtschaft und Kultur basieren. Neben der Monolokalität der Organisation (die eine spezifische Form der Werbung und Akquise von Teilnehmern notwendig macht) und der Projektförmigkeit (die auf eine ständige Legitimationsnotwendigkeit verweist) ist vor allem die Einbindung eines ständigen tschechischen Repräsentanten (die vom Leiter als „wichtigster Schachzug“ gekennzeichnet wird) charakteristisch. Alle drei Aspekte bergen zentrale Herausforderungen sprachlicher, kultureller und struktureller Übersetzungsarbeit.

In der folgenden Tabelle werden die Charakteristika der von uns untersuchten Organisationen noch einmal zusammengefasst. Die Resultate der Forschung sowie die konkreten diesen zugrundeliegenden Fragestellungen werden in den folgenden Kapiteln ausführlich begründet und dargestellt.

Tabelle 2: Zusammenfassung der Charakteristika der untersuchten Organisationen

Fall	Kurzbeschreibung
Öko01	Gemeinsame Organisation eines deutschen sowie zweier tschechischer Träger mit dem Ziel der Errichtung einer grenzübergreifenden geologischen Institution.
Päd01	Organisation zur Förderung und Vernetzung des Austauschs im Bereich der deutsch-tschechischen Jugendarbeit.
Soz01	Gemeinsame Organisation Bayerns, einer tschechischen NGO sowie des tschechischen Gesundheitsministeriums zur Prävention ansteckender Krankheiten im Bereich der Sozialarbeit. Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der aufsuchenden Sozialarbeit auf der tschechischen Seite sowie der Primärprävention auf der bayerischen Seite.
Bild01	Aus- und Weiterbildungseinrichtung eines deutschen Trägers in Kooperation mit einer tschechischen Bildungseinrichtung im Bereich der sozialen Arbeit. Veranstaltung deutsch-tschechischer Seminare und Workshops.
Ad01	Gemeinsame Einrichtung zweier deutscher sowie eines tschechischen Exekutivorgans mit dem Ziel der Stärkung der bilateralen Zusammenarbeit. Die Einrichtung wurde als Reaktion auf den Abbau der stationären Grenzkontrollen im Rahmen des Schengen-Abkommens gegründet.
Bild02a	Niederlassung eines deutschen Bildungsträgers in der Tschechischen Republik mit dem Ziel Etablierung auf dem tschechischen Weiterbildungsmarkt.
Bild02b	Projekt eine deutschen Bildungsträgers sowie zweier bayerischer Schulen und einer tschechischen Schule zur gemeinsamen Ausbildung von Fachkräften im Gesundheitsbereich.
Kult01	Organisation zur Förderung des kulturellen Austauschs zwischen Bayern und Böhmen.

Quelle: Eigene Darstellung

2.5 GRENZEN DES MATERIALS UND DER AUSWERTUNG

Es liegt auf der Hand, dass auch mit einem personell insgesamt gut aufgestellten Forschungsteam qualitative Daten nur in einer (beschränkten) Auswahl erhoben werden können. Acht (ethnografische) Fallstudien lassen sich nur um den Preis von Schwerpunktsetzungen generieren. Die Einbeziehung von Prinzipalen in acht Fällen und über das gesamte Spektrum von der kommunalen Trägerstruktur bis zu europäischen Integrationsprogrammen ist weder lückenlos machbar noch in Einzelfällen immer möglich. Die räumliche Streuung der Aktivitäten der untersuchten Organisationen zwang uns dazu, auch in der Auswahl aufzuzeichnen der Meetings, Veranstaltungen usw., besonders interessant erscheinende Termine wahrzunehmen. Das wichtigste Kriterium, um diese „Lücken“ in der Erhebung zu kontrollieren ist u.E. das Kriterium der „Sättigung“ (Strauss 1998). Sättigung bedeutet, dass weitere Erhebungen in einem Fall und deren Auswertung sich zwanglos mit den bisherigen Befunden verbinden lassen und diese nicht mehr grundsätzlich infrage stellen. Dieser Grad wurde für die im Folgenden präsentierte Tiefe der Untersuchung in den einzelnen Fragedimensionen erreicht. Grenzen unserer Auswertungsergebnisse beziehen sich hingegen auf die von uns untersuchte Region. Zwar scheinen einschlägige Forschungsbefunde aus anderen Grenzregionen grosso modo ein vergleichbares Bild zu zeichnen. Unsere Ergebnisse sind aber sehr stark an das eingangs skizzierte historische, kulturelle und sozioökonomische Setting gebunden, so dass Generalisierungen auf andere Grenzregionen mit anderen historischen Gemengelage und anderen kulturellen und sozioökonomischen Asymmetrien nur unter Hinzuziehung weiteren Forschungsmaterials aus diesen Regionen möglich wären. Wir sind indessen überzeugt, dass sich das theoretische Raster unserer Untersuchung sowie der interdisziplinäre Zugriff für vergleichende Untersuchungen ausgesprochen gut eignen würden